

J. H. 58359

Minn, 12. Nov. 1897  
IX/<sub>2</sub> Näfingstr.-Zk.

Sehr geehrte Herr!

Ich komme aus der Leseprobe Ihres „Lustig  
Tümpel“, die per Dr. Tyrolt in Gegenwart des  
Direktors Bittowich u. einiger Damen u. Frauen  
abfiel. Alles ging famos, in dem ersten wie  
Alten war die Mischung, wie ich erwartete.  
Im 3. Akt aber, bei der Fesslung der Kin-  
der würden wir alle von demselben Gedanken

erfüllt, und auf verbindlichen Wunsch der  
Herrn u. des Dr. Tzold, den ich Ihnen lauzen  
Brief wegen dieser Sache vorles, schrieb ich Ihnen  
meine Meinung über diese Sache. Ich wünsche  
sich nicht nur noch davon, daß ich gleich nach der er-  
sten Überlegung, die ich mit ihr machte, Bedenken  
äußerte, gab es u. Konflikte mit dem Herrn pro-  
fessur. Diese Vermüdung ist mir als richtig er-  
wiesen, u. ich gestatte mir als unparteiischer Drit-  
ter Ihnen warmstens zu empfehlen, sich nicht so lä-  
ppisch bei sowohl bei Klümmertel als bei Brüd.



nicht auf die Darstellung der Geistesentwicklung zu  
streifen; denn sie ist durchaus nicht notwendig, je  
nach wie man, bei der unendlichen Lauten der  
Überzeugung um Kunstwerke des Felsen Grundge-  
satz aller Kunst ist nämlich: fesselt das Bild, so  
wie das Musik die Tonart festhalten  
muss, der Maler in einem u. demselben Bild  
nicht idealistisch u. malistisch die Farben auf-  
tragen darf u. f. w. fesselt das Bild heißt:  
Logik <sup>in</sup> der Kunst. Und gegen diese Bildfesselt  
verstößt die Entwicklung des Toten Kindes im  
Jahre 3. Okt. Sie sprengen das ganze Kind



finden die Sprache des Realisten. Das Gefühl der  
betreffenden Frau ist ein völlig nationalisiertes,  
Bartal fordert mit Gott; er verzweifelt nicht  
die Frauzeit, ihn, den schwarzen Mann, in einem  
so schweren Conflict gebracht zu haben u. obendrein  
ihn noch dafür so sprachlich zu bestrafen. Bartal  
ist dünkels nicht verantwortlich Gott gegenüber, u.  
die Unzulässigkeit der traditionellen Reli-  
gion tritt an diesem Falle wieder einmal  
deutlich zutage. Aber wie wir Modernen auf  
nicht an Gott u. seine Güte glauben können, so  
besitzen wir dafür einen anderen Ort von Religion:  
den Glauben an die Menschheit. Unsere Religion<sup>heit</sup>  
besteht darin, daß wir uns nur dem Glauben

Das Manuskript bewegen, mit ihm <sup>in Harmonie</sup> ~~verföhrt~~ zu leben  
 wünschen. Aus diesem (Herrn selbst willkür-  
 nicht ganz bewußt gewordenen) Grundgefühl  
 des modernen Manuskripts <sup>heraus</sup> erklärt es sich die  
 Haltung der ganzen Szene: das Bedürfnis des  
 Dichters, seinen Helden ~~verföhrt~~ mit ihnen,  
 an denen er <sup>als so unzufrieden</sup> ~~ist~~ <sup>am meisten</sup> ~~unzufrieden~~ <sup>ist</sup>,  
 schicksal zu lassen. Daraus ist die Szene von her-  
 bräutig u. geistlicher Mistigkeit. Allein, Sie  
 werden zugeben, daß eine Szene, in der die  
 höchste Liebe modernen Gefühls zum Aus-  
 druck kommen soll, nicht mit künstlichen  
 Mitteln dargestellt werden kann, die in









ist unmaßgeblich zu sein. Ist ein wahrlich der letzte,  
das einen Taktid <sup>jaider</sup> ~~wiefern~~ Nachsichtigheit anzu-  
sehen würde. Aber es hat Alles sein Maß; man  
müß auch, zu rechter Zeit, nachzugeben verstehen.  
Verstehen Sie mir diese Bauweise nicht wohl, die  
ich mir das wagen wage, weil Sie von der  
Reinheit meiner Absichten in jeder Beziehung  
überzeugt sein dürfen. Geben Sie also den  
Mühen des Traktats nach, werden Sie das  
gute Vorurteil nicht, wonit man Ihre ent-  
gegenkommt, Sie werden es noch bestätigen in.  
— Das ganze menschliche Leben ist <sup>ein</sup> ~~ein~~ Fortschritt  
mit der Notwendigkeit. Mit besten Grüßen  
Ihr angegebener M. Necker